

Die verhängnisvolle Handtasche

Von Claude Gevel

Autorisierte Uebersetzung von Alice Neumann

Ohne Hast öffnete Mme. Chandieu das Paket, das Victorine ihr brachte. An der Art, wie eine Frau ein Paket öffnet, errät man den Absender: den Karton der Modistin öffnet sie anders, als das Geschenk des Liebhabers oder des Freundes. Auch diesmal ist ein Irrtum unmöglich: der Karton, den sie ohne die geringste Spannung öffnet, kann nur vom Ehemann kommen. Was wird in dem weißen Karton anderes sein, als die Handtasche, die sie selbst ausgesucht hat, aber — — — entgegen aller Erwartung enthält das Paket statt eines Kartons, zwei. Und in jedem findet sie zunächst über dem Seidenpapier die Visitenkarte des M. Chandieu und dann — — in jedem eine Handtasche. Die eine aus gelbem Leder trägt in Silberbuchstaben ein C., Mme. Chandieu heißt mit Vornamen Claire, auf der anderen, aus grauem Wildleder, glänzen in großen Buchstaben aus Silber die geheimnisvollen Initialen „A. G.“.

Mme. Chandieu hat sich niemals große Illusionen über die Treue ihres Gatten gemacht. Sie hat seine kleinen Seitensprünge schon längst bemerkt, aber diese plötzliche Feststellung, diese beiden gleichen Geschenke, von denen das kostbarere für die andere ist, erweckt in Claire Chandieu eine Art Eifersucht, den Wunsch, sich zu rächen. Sie nimmt den Hörer vom Telephon und ruft das Lederwarengeschäft, aus dem die Taschen stammen, an.

Nachdem sie sich über die irrtümliche Lieferung beschwert hat, verlangt sie, daß die zweite Tasche sofort abgeholt und an die Adresse, die ja bekannt sei, abgeliefert wird.

„Für Mlle Alberte Giversy, 42, rue Treihard“, fragt der Verkäufer. „Die Adresse stimmt doch?“

Mme. Chandieu antwortete nach kurzem Zögern: „Hören Sie, ich habe es mir überlegt. Ich werde die Tasche selbst dort abgeben. Am selben Nachmittag läutete Mme. Chandieu an der Tür von Mlle. Alberte Giversy. Mlle. ist nicht zu Hause. So ist Mme. Chandieu um das Vergnügen gekommen, ihr das Geschenk ihres Gatten persönlich zu überreichen. Da das Hausmädchen recht pfiffig aussieht, wagt es Mme. Chandieu, sich ihr anzuvertrauen. Mit einigen Scheinen, einigen Versprechungen, sichert sie sich ihre Beihilfe.

Georges Chandieu, dem es gelungen ist, sich ein gemütliches Leben zwischen seiner Frau, die ihm ein angenehmes Heim bietet, und seiner Geliebten, die ihm schmeichelt, zu schaffen, ist mit sich sehr zufrieden. Er glaubt, daß seine Frau blind, und seine Geliebte in ihm verliebt ist. Er ist naiv und hält sich für einen Roué. So genießt er sein Doppelleben. Es macht ihm das größte Vergnügen, die Geschichten, die er im Club oder beim Friseur gehört hat, seiner Geliebten und seiner Frau zu erzählen und ihre Wirkung zu vergleichen. Es macht ihm Spaß, zu Hause das gleiche Menu vorgesetzt zu bekommen, daß er am Vorabend im Restaurant neben Alberte Giversy eingenommen hat, sowie den Launen der Mode durch zwei Interpretinnen zu folgen. Es amüsiert ihn sehr, am Abend auf einem Tisch mitten im Salon ein Goldfischglas zu sehen, in welchem eben solche roten Goldfische schwimmen, wie er sie am selben Tage Mlle. Giversy geschenkt hat.